

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 2.

Mittwoch, den 5. Januar 1916.

10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Es macht sich in neuer Zeit wieder bemerklich, daß Schutt, Unrat und dergleichen auf den Wegen abgelagert wird, hauptsächlich auf den Wegen in der Nähe des Stadterings sind die Schutthaufen wahrzunehmen.

Vor diesen Ungeheuerlichkeiten wird hiermit nochmals ganz ernstlich gewarnt.

Auch das Verbot, Unrat aus den Feldern und Weinbergen auf die Wege zu werfen, wird in Erinnerung gebracht.

Berner muß wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden, daß außer an Samstags auch an den Mittwochs-Nachmittagen die Ortsstraßen gehörig zu reinigen sind und der Kot wegzuschaffen ist.

Die Feldhüter und Polizeibeamten sind angewiesen, streng auf die Befolgung dieser Ordnungsvorschriften zu halten und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., den 31. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung. H r z b ü c h e r.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Bürgermeistersamt Dettelnheim ist auf dem Hofgut „Rechtshöfchen“ die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Hochheim a. M., den 3. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung. H r z b ü c h e r.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Die Weihnachtsruhe, die unseren braven Truppen im Osten und Westen durch feindliche Angriffe arg gestört wurde, scheint sich jetzt im neuen Jahre noch nachträglich einzustellen.

Der Dienstag-Tagesbericht.

BB. (Mittl.) Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Wenn auch in diesem Heeresbericht nichts von Interesse enthalten ist, so ist er selbst doch interessant, als er der kürzeste ist, der im Laufe dieses Krieges herausgegeben worden ist.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

BB na. Wien, 3. Januar. Mittl. wird verlautbart: 3. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der besaglichen Front wurde auch gestern der ganze Tag über erbittert gekämpft. Der Feind schickte alles daran, im Raume von Todorou unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten am tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt drei Offiziere und 850 Mann. An der Serezhnina, an der unteren Strapa, am Korminbach und am Stör wurden einzelne russische Detachements abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Beschütze.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Moskau wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

BB na. Wien, 4. Januar. Mittl. wird verlautbart: 4. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostschon dauerte. Der Feind schickte gestern seine Durchbruchversuche bei Todorou an der besaglichen Grenze mit großem Kräfteaufgebot fort. Sein Mißerfolg war der gleiche wie an den vergangenen Tagen. Die russischen Angriffe wurden überall abgewiesen, zum Teil in langandauerndem blutigem Handgemenge. Besonders erbittert waren die Kämpfe Mann gegen Mann in den verschossenen Gräben beim Hegehaus östlich von Barancie, wo sich insbesondere das Warschauer Infanterieregiment 16 neuerlich mit Ruhm bediente.

Ebenso wie an der besaglichen Front scheiterten die Angriffe, die der Feind nördlich von Olma und gegen die Brückenschanze bei Miercure führte und alle mit großer Fähigkeit erneuerten Versuche der Russen, im Raume nördlich von Bucjacz in unsere Gräben einzudringen.

Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. In einem zehn Kilometer breiten Abschnitt zählten wir 2300 russische Leichen vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone, die mit 1000 Mann ins Gefecht gingen, sind laut ihren eigenen Meldungen mit 130 zurückgekehrt. Die Zahl der nördlich von Bucjacz in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen übersteigt 800. An der oberen Iwa schloßen die Truppen der Heeresgruppe Böhme-Ermoli ein russisches Flugzeug ab. Die Besatzung, aus zwei Offizieren bestehend, wurde gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol und an der Dolomitenfront fanden wieder Artilleriekämpfe statt. Unsere Flieger belegten ein Magazin des Feindes in Ala mit Bomben. Der Ort Malborghet wurde abermals aus schweren Geschützen beschossen. Auch im Illirischen Becken und im Arain-Gebiet rührte sich die italienische Artillerie. Nördlich Dolje nahmen unsere Truppen gestern früh einen feindlichen Graben, um den selber hartnäckig gekämpft wurde. Drei italienische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Auf der Hochfläche von Dobberdo kommt es täglich an einzelnen Stellen der Front zu Handgranaten- und Minenwerferkämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus Rußland.

Militärbefreiungsschwindeln in Rußland.

Kopenhagen, 4. Januar. In mehreren größeren Städten in Südrußland entdeckte die Polizei Gesellschaften, die sich mit Militärbefreiungsschwindeln befassen. Die verabsorgten gefälschten Befreiungsbefehle über langwährenden Urlaub und Untauglichkeit zum Militärdienst. Beteiligt an diesen Schwindeln sind mehrere Ärzte und höhere Beamte der Reichshospitäler. Die Tätigkeit der Organisation verzweigte sich besonders auf die Militärbezirke Odesa, Charkow und Kiew. — Wie groß der Offiziersmangel heute in Rußland ist, beweist ein neuer Erlaß des Ministers, wonach im freiwilligen Dienst junge Leute nicht bloß einmal jährlich, sondern jederzeit aufgenommen werden. Während des Krieges wurden unter Verzicht auf das vorgeschriebene Examen sämtliche Einjährige zu Führern und nach zwei Monaten zu Leutnants befördert.

Die Lage in Rußland.

Die letzte Sitzung der Budgetkommission der Reichsduma wird von der Petersburger Presse einstimmig als ein historischer Tag bezeichnet. Minister Chwostom be sprach ausführlich, jedoch ausweichend den Kurs der russischen Innenpolitik. Die Sitzung dauerte von 9 Uhr morgens bis 1 1/2 Uhr nachts. Hundert Abgeordnete und 30 Regierungsoffiziere waren erschienen. Von dem Ausgang der Verhandlungen geben die veröffentlichten Berichte nur ein unfklares Bild. Der Defensorinowitzer Abgeordnete Alexandrow setzte auseinander, daß der Krieg verloren sei. „Wir stehen vor der allgemeinen Auflösung und fragen: Wohin? Die Bevölkerung ist fragemüde und sucht sich in Berggängen zu berauschen. Außer den Feinden sind jedoch auch die rechtshändigen Parteien von unserem nationalen Unglück erfaßt, weil sie einen Sonderfrieden wünschen.“ Chwostom entgegnete in voller Erregung, er sei erkant, wobei die Gedächtnisse eines Sonderfriedens kämen, er habe in Regierungskreisen nie davon gehört.

Stockholm. In Moskau fanden große Unruhen wegen der Lebensmittelverknappung statt. Zwischen der Volksmenge und der Polizei kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem 56 Personen, darunter viele Frauen, verhaftet wurden.

Der Zar und der Friede.

BB na. Petersburg, 4. Januar. Während der Parade am 2. Januar richtete der Zar eine Ansprache an die Ritter des St. Georgs-Ordens, in welcher er sagte: „Seid darüber beruhigt, daß ich, wie zu Beginn des Krieges ausgesprochen wurde, nicht Frieden schließen, solange wir nicht den letzten Feind von unserem Gebiet vertrieben haben, und daß ich den Frieden, nur in voller Uebereinstimmung mit unseren Alliierten schließen werde, mit welchen wir nicht durch papierene Verträge, sondern durch eine wahre Freundschaft und Blutsverwandtschaft verbunden sind.“

Aus England.

BB na. London, 4. Januar. Meldung des Reichischen Bureau. Aus den Berichten über die Ergebnisse des Deutschen Verfechtungsgesetz geht hervor, daß von den unversehrten Männern, die sich hatten anwerben lassen sollen, 651.160 sich nicht gemeldet haben.

BB na. London, 3. Januar. „Daily Chronicle“ meldet die Demission des Staatssekretärs für innere Angelegenheiten Sir John Simon.

London. Feldmarschall French, der den Titel eines Viscount erhalten hat, wird das Präsidat „von Opera“ annehmen „zum Andenken“, wie es in den englischen Blättern heißt, „an die großen Schlachten, in denen er und die damalige kleine britische Armee den Deutschen den Weg nach Calais verlegte“. — Es trifft sich merkwürdig, daß diese Namensverbindung an dem gleichen Tage erfolgt, an dem bekannt wurde, daß der Kriegsrat beschloßen habe, die Stadt Ypern niederzulegen. Oder soll diese Mahnung dem englischen Feldmarschall als Ruhmesstat angedreht werden?

Aus Frankreich.

Neujahr in Frankreich.

Die Pariser Blätter sprachen ihren Lesern zum Jahreswechsel Mut zu und versicherten sie des in diesem Jahre ganz bestimmt zu erwartenden Sieges der französischen Waffen. Da aber die militärischen Vorzeichen Frankreichs im vergangenen Jahre allzu gering waren, so müssen wieder die abgedroschenen Schlagwörter vom Erlahmen der inneren Kraft in Deutschland, vom fehlenden Kredit, von der Geldnot, von der sinkenden Moral, vom Hunger und anderen Dingen herhalten, die nur in der Phantasie unserer Gegner vorhanden und bei ihnen nachgerade zum fernen Begriff geworden sind. Um so tragischer für das französische Volk, das, nach diesen Neujahrswünschen zu schließen, auch im Jahre 1916 eben so kräftig und gewissenlos wie bisher befohlen werden wird.

Krisis in der französischen Glasindustrie.

Luxemburg, 3. Januar. Nach dem „Temps“ befindet sich die französische Glasindustrie in einer schweren Krise. Die meisten Werke sind stillgelegt und die Produktion ist um 25 Millionen Mark herabgesetzt. Hierdurch sind die Wein- und Bierhändler

in eine verzweifelte Lage geraten. Zudem sind die Glaspreise um das zwei- und dreifache gestiegen und da England und Spanien nichts entbehren können, so dürfte die Lage heikel werden.

Der Unterseebootskrieg.

BB na. Saloniki, 4. Januar. Meldung der Agence Havas. Englische Behörden haben eine Anzeige erlassen, in welcher 50.000 Franken jedem angeboten werden, welcher Angaben über die Anwesenheit deutscher Unterseeboote im Ägäischen Meer machen kann.

BB na. Sofia, 4. Januar. Vondas Agentur meldet, daß der Dampfer „Geelong“, der nach einer Meldung des Kreuzerboot-Bureau verfenkt worden sein sollte, nach einem Zusammenstoß mit dem britischen Dampfer „Bonvilston“ im Mittelmeer gesunken ist.

Der Krieg auf dem Balkan.

Saloniki. General Sarraill ließ den norwegischen Generalkonful in Saloniki, Esfelden, verhaften.

BB na. Konstantinopel, 3. Januar. Die gesamte Presse spiegelt die tiefe Entrüstung wider, welche die Festnahme der Konjula und Konjularbeamten der Türkei und der Verbündeten durch die Truppen des Generals Sarraill hier hervorgerufen hat. Die Blätter bezeichnen das Vorgehen einstimmig als verächtlich. Eine solche Feigheit und ein solcher Vandalismus seien unwürdig der beiden Großmächte, die auf diese Weise die elementarsten Grundsätze nicht nur des Völkerrechts, sondern auch der Menschlichkeit mit Füßen treten.

BB na. Sofia, 3. Januar. Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Die Enthüllungen über die kriegerischen Vorbereitungen Serbiens gegen Bulgarien schon vor der bulgarischen Mobilisierung, die sich aus den beschlagnahmten Papieren des verhafteten ehemaligen englischen Militärattachés in Sofia, Obersten Napier, ergeben, sowie die in diesen Papieren enthaltenen geringfügigen Bemerkungen über Griechenland und die hellenische Nation, haben in Verbindung mit der neuerlichen gewaltsamen Verletzung der griechischen Oberhoheit in Saloniki einen gemainten Eindruck in allen politischen Kreisen Bulgariens hervorgerufen. Besonders groß war der Eindruck in der Sobranie, wo abends Abgeordnete aller parlamentarischen Gruppen ohne Unterschied der politischen Richtung in den Wandelgängen offen die Haltung beiprochen, die Griechenland gegen die demütigenden Maßnahmen Englands und Frankreichs einnehmen werde. Die allgemeine Ueberzeugung ging dahin, daß sich in Athen die Lage für den Biederband immer schmerzlicher gestalten. Es sei möglich, daß Griechenland aus der Neutralität nicht herausträte, aber auf jeden Fall seien die Brücken zwischen ihm und dem Biederband abgebrochen.

Tausend Bürger des Vierbundes verhaftet.

Athen, 3. Januar. Vom Berichterstatter des W. B. Die Allierten ließen gestern in Saloniki tausend Unterthanen der ihnen feindlichen Mächtegruppe verhaften. Das rücksichtslose Auftreten des Generals Sarraill und die Mißachtung der griechischen Rechte ruft in der ganzen Öffentlichkeit große Erbitterung hervor. Die Bedingungen, die sich die Verbandsmächte erlauben, werden immer unerträglicher.

Eine Unterredung mit dem König von Griechenland.

BB na. London, 3. Januar. Meldung des Reichischen Bureau. Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ in Athen hatte eine Unterredung mit dem König. Dieser sagte, er könne England noch immer nicht begreifen. Es sei ihm gleichgültig, ob er angegriffen werde, aber er verlange, daß man ihm gegenüber ehrlich handle. So habe Kritiker hätten darauf hingewiesen, daß er der Schwager des Kaisers sei. Sie vergaßen aber, daß er auch der Neffe des Königs von England sei. Er habe kein Wort gegeben, wohlwollende Neutralität einzuhalten, so werde es auch geschehen. Weder seine Ansichten noch seine Versprechungen seien irgendwie geändert worden. Seine Pflicht gegenüber seinem Lande sei offenbar, daß er dafür sorgen müsse, daß Griechenland neutral bleibe. Er sei überzeugt, daß Griechenland am besten gedient sei, wenn es sich vom Kriege fernhalte.

Sefung von Korfu durch England. Die Engländer benutzten die griechische Regierung, daß sie das Achilleion auf Korfu besetzten, um dort ein Lazarett für verwundete Serben einzurichten.

Das Aufheben der Dardanellen-Unternehmung.

Unter der Ueberschrift „Unverantwortlich“ schreibt der chemische niederländische Ministerpräsident Dr. Kuyper im „Standard“ vom 30. Dezember:

Die Staatsmänner und Heerführer in England, die den Beschluß der Dardanellenaktion gefaßt haben, stehen jetzt denn doch in einer nicht zu verantwortenden Schuld vor Gott und den Menschen. Aus den amtlichen Angaben geht hervor, daß dieses schlecht durchdachte und auf Glück unternommene militärische Wagnis in wahren Sinne des Wortes einen Mord unter den eigenen Offizieren und Mannschaften angerichtet hat, von dem man sich keine Vorstellung machen kann. Und das alles hat man gewagt und geopfert, nur um England zum Herrn und Meister von Konstantinopel zu machen. Die Expedition war so unverantwortlich schlecht vorbereitet, daß, als unser Hauptredakteur den früheren Minister Coln vor seiner Abreise nach Indien über die Aussichten des Unternehmens befragte, dieser ihm ohne Zögern antwortete: „Durch die Dardanellen kommen die Armeen!“ Was anderes also bedeutet diese ertönnliche Waghalsigkeit als ein rühmloses Spiel mit Menschenleben, das in der Geschichte als ein politischer Schandfleck gebucht werden wird.

Kleine Mitteilungen.

BB na. Rom, 3. Januar. Auf dem Boden eines Hauses in Rom ist die er Tage unter allem Fußmaterial ein BSB ohne Rahmen gefunden worden, das aus der Offizierspfeifenkassette des Infanterieregiments Nr. 44 in Godesburg stammt. Es stellt eine Szene aus der Schlacht bei Amiens am 17. November 1915 dar.

Das Bild ist offenbar von den Russen hierher verschleppt worden, ebenso wie viele andere Kunst- und Wertgegenstände, die unsere Truppen schon früher im Gebiet russischer Offiziere oder in Deutschland niedergefallen sind.

Wien. Die erste, heute am 1. 12. ein österreichisches U-Boot von einem griechischen Dampfer englische Küste herunter und nahe bei gefangen. Ein Depeschist, den die Kurier über Bord warfen, wurde vom U-Boot aufgefischt. Jetzt veröffentlicht unsere Regierung einige der abgefangenen Depeschen und Briefe, in denen sich die Gefangenen Englands gegen Griechenland äußern. So schreibt ein englischer Diplomat: „Es wäre am besten, König Konstantin von seinem Thron zu verjagen und Benizelos zum Präsidenten auszurufen.“ Ein anderer: „Die Griechen verdienen nichts anderes als einen guten Tritt.“ Ein dritter: „Die Griechen sind ein verächtliches Volk.“ Ein vierter gesteht, daß der Verband ein Balkanvolk nach dem anderen ins Verderben führen werde.

Belgrad. Die belgische Regierung. Die belgische Regierung in Haare reduzierte infolge Geldmangels alle ab 1. Jan. fälligen Gehälter und Pensionen.

USA. Hot Springs (Virginia), 1. Januar. Meldung des American Bureau. Wilson wird keine hochzeitliche abgeben und heute nach Washington zurückkehren, um sich mit der neuen Lage, die infolge der Verletzung der „Versa“ entstanden ist, zu befassen.

Berlin. Dem „Berl. Lokal-Anz.“ zufolge ist Generalmajor Siegfried Habarius in russischer Gefangenschaft verstorben. Er kommandierte vor dem Kriege die 28. Feldartilleriebrigade in Karlsruhe. Vorher war er Kommandeur des 81. Feldartillerie-Regiments in Straßburg.

Bonn. Bern, 4. Januar. Die Genfer „Suisse“ kann in einem Artikel über Deutschlands Blotade nicht umhin, zu warnen, aus dem schlechten deutschen Geldstand auf die Hemmung der Rohstoffzufuhr und einen Mangel an notwendigen Gütern zu schließen. Das Blatt erkennt an, daß die deutsche Organisation dem Kriege die Kriegsfürsorge und jede Sorge um seine Familie durch finanzielle Eingriffe abnimmt. Es befragt das Gebiet der staatlichen Sorge für die Hochpreise und das Stützungsverfahren. Bei objektiverem Studium scheint die einzige wirkliche Sorge der Regierung auf das Brotgetreide gerichtet zu sein. Hierbei sei aber nicht zu vergessen, daß die vorzügliche Ernte in Bulgarien und Rumänien geradezu zum Verkauf an die Mittelmächte dränge, wodurch deren Bedarf gedeckt würde.

Jonescu, der Russenfreund.

Sofia. 3. Januar. Nach einer kurzen Logung sind Rumänien und Serbien in Rumänien bis 2. Februar in die Ferien gegangen. Die Beziehungen zwischen Rumänien und Serbien des Vierbundes gerieten in beiden Ländern mehrfach klar aufeinander, und namentlich der bekannte Führer der Rumänischen Partei, Iuliu Ionescu, und sein Bruder Toma suchten dem rumänischen Volk von der Kammertribüne aus die großen Vorteile eines Anschlusses an Rumänien mündig zu machen. Der größte Augenblick in der Geschichte Rumäniens, so rief Herr Ionescu, sei jetzt gekommen, eine Gelegenheit, wie sie in tausend Jahren nicht wiederkehrt, um alle Rumänen, auch die Siebenbürgen und der Bukowina zu vereinen. Demgegenüber mahnte der große Corp. der früheren Ministerpräsidenten zur Vorsicht und Klugheit in dieser entscheidenden Lage. Rumänien müsse an Bessarabien denken, jetzt ist es Rumäniens Pflicht, gegen Rumänien zu sein. Für den Fall des Sieges des Vierbundes müsse man aus dem Munde des russischen Ministerpräsidenten, was Rumänien bevorsteht, Rumänien mit der Meerengen, die Donaumündungen und Galizien, Bulgarien hat verstanden, daß dann Rumänien den Überlandweg nach Konstantinopel braucht, deshalb ist es in den Krieg gegen Rumänien eingetreten. Die rumänische Politik konnte und kann sich nicht von Paris leiten lassen. Sie kann nicht in der Politik einer Großmacht völlig aufgehen. Sie wird immer jenen folgen, der in Europa die Fahne des Widerstandes gegen eine Annexion von Norden emporhält. Diese glänzende Fahne ist in den Händen der Mittelmächte. Den Bestand des rumänischen Staates vorübergehenden Interessen von Rumänien in anderen Ländern unterzuordnen, wäre eine ganz irrtümliche Politik. Die Karpathenlinie wird nicht jenseits der Karpathen, sondern jenseits des Pruth aufrecht werden. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Carpa sprach der Berichtserhalter Margescu, der die bisherigen Reden dahin zusammenfaßte, daß man der Regierung nicht vorwerfen könne, daß sie die Interessen des Landes preisgegeben habe.

Die Lage der verbandenen Zentralmächte ist erregenderweise besetzt, daß sie diesen Erörterungen mit kühlem Gleichmut zuhören kann. Die deutsch-österreichischen Siege sind die stärksten Beweisgründe für alle Situationen.

Deutschland und Österreich-Ungarn sind nicht zu entzweien.

Paris. Das Blatt „La France“ sagt in einem Beisatz, der Viererband müsse leider zugegeben, daß es fortan unmöglich sein werde, Deutschland und Österreich-Ungarn zu entzweien. Beide Kaiserreiche werden in der Not des Krieges die gegenseitigen Kräfte erhöhen, und der verhasste Germanismus sei heute in Zentraleuropa stärker als zu Beginn des Krieges.

Deutschlands Heiden in Südwest.

In einer kurzen ermäßigten Zusammenstellung der Ereignisse in Deutsch-Südwest vom August 1914 bis Juli 1915, die das Kommando der Schutztruppen auf Grund von Berichten und Briefen herausgegeben hat, wird der Feldentwurf unserer kleinen Schutztruppe gegen die ungeheure feindliche Übermacht ins hellste Licht gestellt. Seit auf Sieg bestete die kleine Schar an ihre Feinde, bis sie schließlich, von den feindlichen Massen umstellt, bei Karab am 9. Juli 1915 sich ergeben mußte, da die Verpflegungsmittel zu Ende gingen und weiteres Widerstreben ausichtslos war.

Die Engländer hatten keinen Grund, diesen tragischen Abschluß der kriegerischen Ereignisse als außerordentliche Waffentat zu preisen.

Denn nur eine 200 Offiziere und wenig über 3000 Mann starke Truppe hatte nach fast einjährigem ehrenvollen Kampfe — rund 400 Mann, darunter 51 Offiziere und Sanitätsbeamte, waren gefallen oder verwundet — die Waffen gestreckt, nachdem jede Aussicht auf Sieg zur Unmöglichkeit geworden war. 45.000 Mann, ausgerüstet mit reichlichem und modernem Kriegsmaterial, hatte die Substantia Union nach ihrer eigenen offiziellen Angabe mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark gegen unsere schwache, nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen Eingeborene bestimmte Schutztruppe ins Feld führen müssen, um den „Erfolg“ von Karab zu erreichen. Die kleine Schutztruppe ist von der feindlichen Übermacht erdrückt worden.

Die günstigen Übergangsbedingungen, die General Botha der deutschen Heidenkämpfer bewilligte, sind der beste Beweis, daß man es auf feindlicher Seite nicht auf einen letzten Verzweiflungstakt der Deutschen ankommen lassen wollte, die man als Gegner achten und fürchten gelernt hatte.

Aus Kamerun.

Berlin. 4. Januar. Nach einer Meldung des Reichswaffen-Bureaus ist heute, das Zentrum der Verteidigung Kameruns, am 1. Januar in die Hände des Feindes gefallen. Mit diesem Fall mußte schon seit längerer Zeit in nächster Zukunft der ungleichen englisch-französisch-belgischen Übermacht, die mit allen modernen Mitteln der Kriegführung versehen, von allen Seiten die kleine Schar der tapferen Verteidiger des großen Schutzgebietes hebrängte, gerechnet werden. Doch auch jetzt hat die Schutztruppe die Waffen noch nicht gestreckt, sondern zieht sich kämpfend zurück. Doch sie mit einem unerschütterlichen Optimismus und einem unerschütterlichen Vertrauen auf den schließlichigen Sieg der deutschen Sache in Europa nun schon fast anderthalb Jahre lang das Schutzgebiet gehalten hat trotz ihrer Abgeschlossenheit von aller Zufuhr

aus der Heimat und trotz der großen Überlegenheit des Feindes an Zahl und Kriegsmaterial, daß die tapferen Krieger und ihre unerschütterlichen Führer, Oberstleutnant Zimmermann, der heilige Dank des Vaterlandes. Und wenn auch die Schutztruppe trotz bedauerlicher Gegenwehr schließlich völlig unzulänglich fällt, so ist Kamerun für uns noch nicht verloren. Über das endgültige Schicksal dieser Kolonie wird auf anderen Kriegsschauplätzen entschieden werden.

Tages-Rundschau.

Hamburg. Auf das von der Hamburgischen Handelskammer bei der Jahresversammlung des „Hamburger Kaufmanns“ an den Kaiser abgegebene Aufbegrüßungstelegramm ist folgende Antwort eingegangen: „Die Vaterländische, von dem Volk zuverlässigsten Vertrauen in die gefestigte Zukunft Deutschlands getragene Kundgebung der höchsten Verfassung des Deutschen Reiches hat meinem Herzen den herzlichsten Gruß des tapferen Kriegerjahres mitgeteilt. Ich danke den Hamburger Kaufleuten und Rednern herzlich und beste zu Gott, daß auch die Hamburg geschickten Völkern nach freier Willkür aller Feinde deutschen Gewerbes, welches und kaufmännischer Tätigkeit bald wieder gelindert und geholt werden.“ Wilhelm I. R.

Wien. 2. Januar. Aus dem Kriegsressort wird gemeldet: Der Armeekommandant, Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat anlässlich des Jahreswechsels nachfolgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet: „Nach einem Jahre harter, aber auf allen Ecken siegreicher Kämpfe treten Deutschland und Österreich-Ungarns Heere und Flotten in ein neues Kriegsjahr. Bewundernd und dankbar gedenkt Österreich-Ungarns Wehrmacht beim Jahreswechsel Eurer Majestät, des erhabenen Kriegsherrn und ruhmvollen Führers der eng verbündeten deutschen Kameraden und treuen Bundesgenossen seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs. Kamens der von mir befehligten 1. und 2. Streifkorpse bitte ich alleruntertänigst, daß Euer Majestät geruhen, unsere erfindungsreichen Rekrutierungsmittel allergnädigst entgegenzunehmen. Möge das neue Jahr uns alle der belebenden Zuversicht erfüllen, mit Gottes Hilfe unsere übermächtigen gemeinsamen Feinde gänzlich zu besiegen. Feldmarschall Erzherzog Friedrich. — Hiermit erwiderte der deutsche Kaiser: „Für Deine und der Deiner unterstellten österreichisch-ungarischen Streifkorpse Rekrutierungsmittel danke ich herzlich. Mit Dank für das Glückwunschkundgebung, aber auch mit berechtigtem Stolz können unsere verbündeten Heere auf das verflochtene Jahr zurückblicken. Freie Waffenkammern und edler Geist sind in der Bekämpfung des Willens zum Siege waren die Lösung, unter welcher so schöne Siege errichtet wurden. Sie wird uns auch fernste die feste Zuversicht erhalten, mit Gottes Hilfe zu einem glücklichen Ende zu kommen. Dir und Deinen braven Truppen lade ich meine warmen Segenswünsche für die Arbeit des beginnenden Jahres. Möchte der Soldaten Tapferkeit und Beharrlichkeit unter Deiner Leitung den verdienten Lohn finden.“ Wilhelm.

Ein Armeebefehl des Kronprinzen. Der Kronprinz richtete an die Truppen der 5. Armee anlässlich des Jahreswechsels einen Armeebefehl, der lautet: „Kameraden der 5. Armee! Zum zweiten Male tritt uns der Jahreswechsel im Felde in Feindesland. Das verflochtene Jahr hat die Bande, die uns verknüpfen, um mich und meine Armee noch enger verflochten. Ich weiß, was ich an Euch habe und ich weiß, daß ich mich auf Euch verlassen kann, wenn, was Gott geben möge, das neue Jahr uns zur Entscheidung rufe. Nur ein Gedanke leitet mich in uns allen: Vorwärts, mit Gott für Kaiser und Reich, einer großen Zukunft entgegen. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.“

Der neueste Panama-Skandal.

Panama. So groß der Sturm war, der in der amerikanischen Presse über das riesenhafte nationale Werk der Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht wurde und es zuweilen als Weltwunder hingestellt wurde, obgleich es schließlich, daß der Kanal trotz weniger Schätz und weniger Panzern bedeutender ist, so groß ist das Risiko, das jetzt am Panama-Kanal droht.

Das Risiko besteht in der Gefahr, daß die Amerikaner von Seiten der Verfechter schon ernsthafte Schritte unternehmen, um die Regierung Nordamerikas für den enormen Schaden haftbar zu machen, den diese, größtenteils wohl Waffenschmuggler, durch die plötzliche Sperrung des Kanals erlitten haben. Jeder hundert Schiffe waren letzten verarmt, welche von Tag zu Tag auf den Durchgang warteten, ehe sie sich entschlossen, den Weg um Südamerika zu machen oder umzuwenden.

Der Anwalt der Regierung behauptet, der amerikanische Staat sei nur dann haftbar, wenn durch sein schuldhaftes Verhalten die Kanalkontingenzen ausgereizt sind. Das ist richtig. Aber er versucht fälschlich eine Verschleierung der Rechtsfrage. Nicht darauf kommt es an, sondern ob man an Verfechter und Verarmungsmittel die Gefahrquellen der Kanalkontingenzen konnte, diese aber vernachlässigt oder unberücksichtigt gelassen hat. Es scheint also, als ob ein zweiter Panama-Skandal aufleben sollte.

Zeitungsschau.

Die „Kreuzzeitung“ hat am Jahreschluß eine Umfrage vorgenommen. Der Bundesabgeordnete Würtlicher Negationrat Dr. Zimmer hat kurz und prägnant geantwortet:

Meine Wünsche für das Jahr 1916 sind kurz. Der Weltkrieg hat schon, der sehen will, gezeigt, daß die Schutzmauern des Reiches an unseren Grenzen überall nicht stark und nicht hoch genug waren. Hoffen wir, daß ein ruhmvoller Friede sie im Westen und Osten mächtiger und fester ausbaut und uns daher ein freies Schutzeid als bisher sichert. Das ist ein kategorisches Gebot der Natur. Ich weiß, daß dieser Krieg unseren Völkern die volle Freiheit auf den Meeren erzwungen; aber nicht etwa nur auf diplomatischem Dokumentenpapier verbreitet und unter Kränkung der Friedensengel im Hagen. Da bewahre uns der Himmel davor! Und in der inneren Politik? Ich glaube, die künftigen Generationen zwischen den Parteien waren bisher viel zu hoch, als daß sich die politischen Ruchbarn recht kennen lernen könnten. Mögen wir uns den inneren Frieden sichern — und das tut uns auch nach dem Kriege bitter —, dann hoffe ich von den Parteiführern hören und dröhen, daß sie tüchtige Reden machen und diese Parteikämpfe viel niedriger künden, damit man sich mit seinen politischen Nachbarn besser verständigen kann. Vor allem fort mit dem widerwärtigen Stachel der parteipolitischen Geheißnisse und Verhetzung. Es geht ganz gewiß, wenn man nur überall etwas guten Willen hat.

So wird die künftige Wehrkraft, gepaart mit wirtschaftlicher Selbstlosigkeit, noch auch und nationale Sinneseinheit im Innern unsern Völkern den Frieden sichern.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Die Zeit der letzten Frostperiode herrschende milde Witterung, in Verbindung mit den fortgesetzten Niederschlägen, hat in der Natur überall vorzeitiges Wachstum hervorgerufen. An allen Bäumen und Sträuchern schon die Knospen hervor und blühende Kirschen, Primen und andere Blumen sind im Freien nichts mehr seltsames. Auch die Frühblüher regnen sich bereits zu neuem Leben. Jedoch ein früher Umschlag der Witterung für die weitere Entwicklung des ganzen Pflanzenlebens nicht unbedeutend wäre. Der Entschluß der Winterkulturen war das milde feuchte Wetter hingegen sehr fördernd.

Dem Bäderinspizor Josef Ebeling von hier, welcher seit Beginn des Krieges im Felde steht, wurde jetzt im Westen die Heilische Tapferkeits-Medaille verliehen.

Morgen, Donnerstag, feiert die katholische Gemeinde das Fest der hl. drei Könige. Alle auf die Namen Kaspar, Melchior oder Balthasar getauften Personen feiern morgen ihren Namenstag. Es ist ein kirchlich gebotener Feiertag, an dem der Gottesdienst wie an den Sonntagen stattfindet.

Wien. (Ansch.) In die Festlegung der Höchstpreisgrenzen für Gemüße hat sich in den Kreisen der Gemüsesünder und Landwirte die Befürchtung geknüpft, der Anbau von Gemüße, insbesondere

von Bittermelisse, möge bei den hiesigen wasser gezeigten Erzeugungsstoffen und Schmierigkeiten nicht mehr lahmend sein. Demgegenüber sei betont, daß die Höchstpreisfestlegung am 4. Dezember 1915 nur die Ergebnisse der Ernte 1915 umfasse.

Keine Höchstpreise für Schuhwaren. Der Verband der Schuhwarenhändler Deutschlands hatte am 24. November ein Gesuch an den Reichsminister wegen der Bekämpfung der Schuhwaren eingereicht. Da der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß Schuhwaren einen besonders wichtigen Gegenstand des täglichen Bedarfs bilden und ihre Herstellung, und Verkaufspreis eine so bedeutende Höhe erreicht haben, daß man einer weiteren Preissteigerung nicht nur vorbeugen, sondern auch für den Abbau des heutigen Preisstandes Sorge tragen müsse. Vom Reichsamt des Innern traf die Antwort ein, in der bemerkt wurde, daß die Festlegung von Höchstpreisen für Leder mit der Zeit auch eine Verbilligung von Schuhwaren zur Folge haben werde. Bei der Verbilligung der Gegenstände sei eine thematische Regelung nicht angebracht, auch lasse die Beliebigkeit der Sorten nach Größe und Material Höchstpreise nicht rasch erscheinen. Nur in den großen Städten sei gewisse Einheitlichkeit in Schuhwaren vorhanden. In kleineren Städten und auf dem Lande dagegen herrsche Unklarheit vor. Die großen Lederbetriebe und Lederfabriken würden von Höchstpreisen für Schuhwaren wieder ihren Vorteil ziehen, die kleineren Geberien aber ganz vernichtet werden. Auch habe die Regierung der Festlegung von Höchstpreisen die Erfahrung gemacht, daß diese eine kurze Zeit als staatlich anerkannte Höchstpreise gelten und anfangs eine weitere Verteuerung der Fabrikate nach sich ziehen.

Benzol-Beschaffung. Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig beträchtliche Mengen Benzol am Markt sind. Motorbenziner und sonstige Benzinverbraucher sollten diese günstige Lage benutzen und ihren Bedarf für die nächsten Monate (Frühjahrsbestellung) schon jetzt decken. Sie werden dadurch Beschaffungsschwierigkeiten vermeiden, die sonst im Frühjahr, wenn der Bedarf allgemein höher wird, eintreten werden.

Die Käufer werden für den Abstieg des neuen Weins bestraft. Mit Rücksicht darauf, daß in den nächsten Wochen allgemein mit dem Abstieg des neuen Weins und der Umfüllung desselben begonnen wird, haben sich die rheinischen Handelskammern an das Generalkommando in Frankfurt a. M. mit der Bitte um Verurteilung einer größeren Anzahl von Käufern gewandt. Das Generalkommando hat sich bereits dahin bereit erklärt, den hier in Betracht kommenden Gefahren so weit als möglich zu entsprechen.

Die fleischlosen Tage. In einer Zuschrift an die Reichs- und Magistrat des Bezirks mahnt der Regierungspräsident eindringlich zur Einhaltung der fleisch- und fettlosen Tage. Die Zuschrift lautet: „Bei der vor einiger Zeit erfolgten ordnungsgemäßen Festlegung zweier fleischloser Wochen für Gastwirtschaften usw. ist gleichzeitig an alle privaten Haushaltungen die Aufforderung ergangen, sich gleichfalls freiwillig zur Einhaltung der beiden fleischlosen Tage in der Woche zu entschließen. Leider hat festgelegt werden müssen, daß diese Aufforderung noch nicht überall die nötige Beachtung findet. Selbst in den Kreisen der Bevölkerung, bei denen ein starkes Pflichtgefühl mit Recht vorausgesetzt werden darf, werden die beiden fleisch- und fettlosen Tage noch nicht immer eingehalten. Es liegt deshalb erste Befehlsmacht vor, der gesamten Bevölkerung gegenüber nochmals darauf hinzuweisen, daß es als ihre Ehrenpflicht bezeichnet werden muß, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schonung unseres Viehwirtschafts und zur Störung unserer Feiertage auch in den privaten Haushaltungen pünktlich zu befolgen.“

Am 4. Januar ist eine neue Nachtragsverordnung betreffend Kaufkraft (Gumm), Gumpferda, Solata und Babel, sowie Stahl- und Fertigfabrikate unter Verwendung dieser Rohstoffe in Kraft getreten. Hiermit sind Nachtragsbeden und Nachtragsbeden bedacht. Diese Gegenstände dürfen vom 4. Januar 1916 ab in Bayern nur noch an die Trandepots des 1. und 2. Bayerischen Armeekorps, in Sachsen nur noch an die königliche Munitionsfabrik in Dresden, in Württemberg nur noch an die königliche Württembergische Artillerie- und Trandepots-Direktion und in sämtlichen übrigen Bundesstaaten nur noch an die königliche Gumpferda-fabrik in Spandau oder an deren durch schriftlichen Auftrag ausgewählte Beauftragte verkauft oder geliefert werden.

Warnung vor direktem Bezug von Butter aus dem Ausland. Zahlreiche Vorfälle, die bei den Zollbehörden und der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. wahrgenommen wurden, lassen erkennen, daß deutsche Gemeindeverwaltungen und Privatleute immer wieder sich Butter aus dem Ausland kommen lassen und nicht daran denken, daß diese Butter ihnen ausnahmslos mit erheblichem Schaden abgenommen wird. Es wird wiederholt dringend vor den Angeboten einzelner deutscher und ausländischer Butterhändler bzw. Maklerien gewarnt und gebeten, derartige Angebote, in denen keine die Abnehmerpflicht verschwiegen wird, der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung wegen verurteilten Betruges zu übergeben. In den meisten Fällen handelt es sich dabei überwiegend auch noch um Ueberführung der Höchstpreise, da die deutschen Händler gar nicht befragt sind, ausländische Butter zu Höchstpreisen in den Verteilung zu bringen, die die deutschen Höchstpreise überschreiten. Die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. hat beabsichtigt, diese schon wiederholt gegen Stadterverwaltungen und Butterhändler des Strafverfahren einleiten müssen.

Die Unterstützung von Kriegervfamilien. Der Minister des Innern hat bemerkenswerte Mitteilungen an die Regierungspresidenten gerichtet: Zur Befestigung von Zweifeln bemerkt er, daß die Familienunterstützung an die anpruchsberechtigten Eltern und entzerrten Verwandten weiter zu zahlen ist, auch wenn der Ehefrau oder den Kindern eines Gefallenen Hinterbliebenenrente gewährt wird. Dies soll nur dann nicht gegeben, wenn etwa ein ausreichendes Kriegserntengeld gewährt wird. Armierungssoldaten sind aktive Kampfkräfte des Heeres. Nicht als solche zu betrachten sind aber Armierungssoldaten, die auf Grund des Kriegesstellungsgesetzes herangezogen sind oder in einem privatrechtlichen Vertragsverhältnis zur Heeresverwaltung stehen. Von neuem empfiehlt der Minister die Bekämpfung von Kriegsvorfällen aller Art, auch Schmutz, und von Brennmaterial. Die Vorfälle notwendiger Bedarfsartikel unmittelbar an die bedürftigen Kriegervfamilien empfiehlt er überhaupt für solche Gegenstände, die sehr teuer sind und auch mit erheblichen Geldunterstützungen gar nicht oder nur schwer beschafft werden können. Zahlreiche größere Vorfälle sind vorbildlich vorgegangen. In Betracht kommen Fett oder Butter, Fleisch, Milch, Kartoffeln, Kohlen und Klebstoffe. Auch die Einrichtung von Vorfällen für ein nahrhaftes Mittagbrot wird insbesondere für größere Städte und eine industrielle Bevölkerung empfohlen. Eine ausreichende Geldunterstützung muß daneben gewährt werden.

Bielefeld.

Meteorologischer Monatsbericht. Der königl. meteorologische Station von Hermann Hohlberg. Der Monat Dezember ergab 92,9 Millimeter Niederschlagshöhe — 92,9 Liter Wasser auf einen Quadratmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 14,6 Millimeter, gemessen am 25. Dezember. Regentage waren 19, darunter mit Reg. 9, Nebel 3, Schnee 2, Sturm 3 und starker Nebel 1. Im vergangenen Jahre betragen die Niederschlagsmengen in den einzelnen Monaten:

Januar	38,8 Millimeter, mit 11 Regentagen
Februar	18,3 „ 10 „
März	28,7 „ 12 „
April	62,9 „ 10 „
Mai	26,8 „ 13 „
Juni	8,8 „ 7 „
Juli	30,6 „ 10 „
August	45,4 „ 16 „
September	32,0 „ 6 „
Oktober	18,8 „ 12 „
November	35,8 „ 12 „
Dezember	92,9 „ 19 „

Summa 437,7 Millimeter mit 138 Regentagen.

Der feuchteste Monat war der Monat Dezember.

Der Rheinwafferkand geht nach vorübergehender geringer Steigung jetzt wieder abwärts zurück. Innerhalb weniger Tage ist der Wasserstand hier von seinem Höchststand um 1,20 Mtr.

gerien
sein.
4. De
Ber
Schub
r, dah
glichen
ine, so
Preis
tu des
nt des
Felt
Ber
Ber
gelung
nach
ur in
waren
gegen
beden
ihren
wer
wehren
aner
nung
wird
u ge u
Ber
r für
Sie
ist in
treten
u e u
achten
Um
han
mit
n ge
klari
h zu
n die
ng s
tellen
algen
Gall
die
g der
g hat
berall
geol
gelegt
nicht
der
eilen,
leidi
zu
ingen
ffend
Gall
kraft
be
ab
schen
ons
dau
hne
ge
ter
libe
nom
men
fom
aus
wird
aus
eten
egen
Bei
abei
a die
zu
acht
be
und
Der
Re
be
gung
auch
blei
ben,
died
richt
und
ont
von
ten
ung
rie
legt
gar
gere
acht
und
ein
und
eld.
igst.
De
iter
den
ege
und
ver
7
er
tr.

zurückgegangen. Auch der Mann fällt dauernd. Der gegenwärtige Abwehrstand begünstigt die Schiffe außerordentlich. Der Schiffsverkehr hat sich nach dem übereinstimmenden Urteil der Schiffe in der letzten Woche von Tag zu Tag immer mehr gebogen. Die Schiffe verkehren durchweg mit voller Ladung.

Wer ist kriegsverwendungsfähig, wer ist garnisonverwendungsfähig und wer ist arbeitsverwendungsfähig?

Diese drei Bezeichnungen werden von den militärischen Dienststellen gegenwärtig amtlich gebraucht zur Kennzeichnung der drei verschiedenen Grade der Dienstfähigkeit. Ueber die Bedeutung dieser drei Bezeichnungen herrscht vielfach Unklarheit, und zwar hauptsächlich deshalb, weil man noch immer an die Verhältnisse der Friedenszeit denkt. Im Frieden gab es nur zwei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich „selbstverwendungsfähig“ und „garnisonverwendungsfähig“. Jetzt im Kriege gibt es drei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich:

1. kriegsverwendungsfähig (abgekürzt: k. v.),
 2. garnisonverwendungsfähig (abgekürzt: g. v.),
 3. arbeitsverwendungsfähig (abgekürzt: a. v.).
- „Kriegsverwendungsfähig“ sind die Wehrpflichtigen, die zum Dienste beim Feldheer für tauglich befunden sind. Hierzu zählen im allgemeinen alle die im Frieden als „selbstverwendungsfähig“ ausgeworfen sind, aber auch viele, die in Friedenszeiten „garnisonverwendungsfähig“ oder dem Landsturm überwiesen waren, werden im Kriege „kriegsverwendungsfähig“ sein. Denn im Frieden wurden bei der großen Zahl der Wehrleistungsfähigen und dem begrenzten Bedarf alle, deren körperliche Leistungsfähigkeit auch nur im geringsten vermindert erschien, für „garnisonverwendungsfähig“ erklärt, oder dem Landsturm überwiesen. Im Kriege gibt es beim Feldheer mehr Verwendungsmöglichkeiten als beim stehenden Heer im Frieden.

„Garnisonverwendungsfähig“ sind die Wehrpflichtigen, die zur Ausübung des militärischen Dienstes in der Garnison (z. B. des Wach-, Bewachungs-, Ausbildungs-, Bureau-, Handwerkdienstes usw.) für tauglich befunden werden. Hierzu zählen im allgemeinen die im Frieden als „garnisonverwendungsfähig“ Gemusterten, soweit sie inwieweit nicht für „kriegsverwendungsfähig“ oder für „arbeitsverwendungsfähig“ erklärt worden sind.

„Arbeitsverwendungsfähig“ sind die Wehrpflichtigen, die zum eigentlichen militärischen Dienst, d. h. zum Dienste mit der Waffe, ungeeignet sind, aber zum Dienste als Armierungssoldaten (Schwarzarbeiter) oder zu einer ihrem bürgerlichen Berufe entsprechenden Beschäftigung verwendbar erscheinen.

Die Zuweisung zu einer dieser drei Gruppen ist nicht ein für allemal feststehend. Vielmehr kann im Verlauf der Zeit eine Veränderung des Dienstfähigkeitsgrades eintreten, denn es ist möglich, daß jemand, der z. B. eines vorübergehenden Leidens wegen nur für „garnisonverwendungsfähig“ oder „arbeitsverwendungsfähig“ erklärt wurde, nach Beseitigung dieses Leidens „kriegsverwendungsfähig“ wird.

Möglichst ist in jedem Falle einzig und allein die von der zuständigen Militärbehörde ausgestellte amtliche Bescheinigung, das heißt der Wehrpflichtige, die z. B. nicht eingeworfen sind, der Ausweis des Bezirkskommandos: für alle gegenwärtig zum Militärdienst Eingeworfenen eine Bescheinigung des Truppenfeldes. Wenn in den Militärpapieren der Grad der Dienstverwendungsfähigkeit nicht klar mit der Bezeichnung „kriegsverwendungsfähig“ (k. v.) oder „garnisonverwendungsfähig“ (g. v.) oder „arbeitsverwendungsfähig“ (a. v.) angegeben ist, sondern noch mit einer alten Bezeichnung wie z. B. „B. v. M.“, so wende man sich unverzüglich an die nach den vorstehenden Ausführungen in Betracht kommende militärische Stelle. Von dieser wird jedem auf sein Ersuchen in die militärischen Ausweis-papiere hineingeschrieben, welcher von den oben genannten 3 Gruppen er angehört.

Wiesbaden. Die Wiesbadener Volkspartei hat im ersten Halbjahr 280.000 Mark dem Roten Kreuz gebracht. — Die Kaiserliche Landesbank hat die Einrichtung getroffen, daß bei ihren künftigen 200 Kassen für die Einlieferung von je 10 Mark in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird, deren Bild Beziehungen auf den Krieg hat. — Eine weisevolle Gedächtnisfeier für die gefallenen Wiesbadener fand als Veranstaltung vom Roten Kreuz am „Ehren-Siegfried“ am Spießerabend statt. Die Beteiligung aus allen Volksschichten war groß. Pörrer-Berkenmeyer hielt die Festrede; wo die gefallenen Söhne der Stadt auch ruhen, ihr Grab ist unser Herz. Chorale der Sängervereinigung begannen und beendeten die Feier. Den Platz beleuchteten Glaskammern aus tannenzweigten Kandelabern.

mc. Wiesbaden. Angekündigt wurde dieser Tage dahier ein faum der Schulbank entwanderter Burke, welcher Abends einem jungen Mädchen in einen Hausgang gefolgt war und dort dasselbe zu vergewaltigen verfuhrte hatte. Zum Glück brannnte in dem Haus zur Nacht. Das Mädchen rief um Hilfe, und der Unhold ließ, weil er mit Recht das Haus zum ersten Male betrat, von seinem Opfer ab. Es handelt sich, wie wir hören, dabei um einen Menschen, dessen Vater ebenfalls wegen Eitelkeitsverbrechens bereits gefänglich bestraft ist. Wider den Täter wird voraussichtlich das Verfahren wegen seiner Unterbringung in Zwangsverhütung eingeleitet.

lc. Wiesbaden, 4. Januar. Schöffengerichtssitzung. Ein rechter Krebskranke ist in Wiesbaden die kleinen Zigarren- und Zigarettenhändler, da sie der Verdacht für gewerbsmäßige Unzucht sind. Unter Anschluß der Öffentlichkeit wurde heute gegen die Ehefrau Maria Melius wegen Kuppelei verhandelt, die ein solches Zigarrengeschäft betreibt und in vielen Fällen der gewerbsmäßigen Unzucht überführt wurde. Als Strafe trifft sie 6 Wochen Haft und Uebeweisung an die Landespolizeibehörde. — Dieselbe Strafe wird der Zigaretten-Gehilfin in Witwe Margarethe Müller zugesprochen wegen desselben Verbrechens. Auch sie wird der Landespolizei überwiesen. Der Vorstehende geistete stark das schändliche Tun dieser Frauen.

mc. Das Resultat der Lösung von Neuhaus-Waldmühl-Abfällungsarten im letzten Jahre stellte sich bei uns wie folgt. Gelegt wurden 263 Karten und dafür bezahlt 1013,50 Mark.

lc. Am 4. Januar begeben sich zehn künftige Offiziere, die seither in Wiesbaden Stellung von ihren Verwendungen suchten, nach Bad Nauheim, um dort weiter die Kur zu ihrer vollständigen Genesung zu gebrauchen. Auch dort werden sie Gäste des Deutschen Bienenbienenheims sein.

mc. Die Polizeisekretäre Döring, Sindle und Vater haben den Charakter als Rechnungsräte verliehen erhalten. — Gestern ging die erste der diesjährigen künftigen Holzversteigerungen, und zwar in dem Bezirk Geben konstaten. Es wurde dabei erzielt: für Eichen-Schnitzholz 22 Mark pro Kiste, für Eichen-Betten 1,50 Mark pro Kiste. Diese Preise sind, da es sich um Eichenholz handelt, ziemlich gute. — Im hiesigen städtischen Krematorium wurden im Laufe des vorigen Monats 19 Leichen durch Feuer befreit. — Wer glaubt, daß unter Wohnungen, weil dieselben sämtlich mehr oder weniger in den menschlichen Verkehr eingeordnet werden, befürchtet, der ist irrt. Im Sommer allerdings laßt sich wohl das Hochwilde mit Vorliebe den Schut der Wälder, im Winter aber, wenn die Fluren mit Schnee bedeckt sind, dann nähern sich die Hirsche den menschlichen Wohnungen. Dem Wälder der alten Fasanerie wurde zum Beispiel in diesem Winter schon von Hirschen der Rosenkranz von einem Grundstück weggefahren, welches unmittelbar vor dem Fenster seiner Wohnung belegen ist. Zur Zeit schwebt vor dem Bezirksamt ein von ihm gegen den Jagd-wälder angelegter Prozeß wegen Erlasses von Wäldern.

— Fort mit den französischen Weinen. In Hattenheim fand kurz vor Jahresabschluss eine von Rheingauer Weinbauern auf besuchte Versammlung statt, in der neben verschiedenen anderen Fragen des einheimischen Weinbaues und Weinhandels auch die Frage der Einfuhr ausländischer Weine eingehend besprochen wurde. Allgemein wurde dabei gegen die starke Ueberschwemmung des deutschen Weinmarktes mit fremden Weinen Stellung genommen. Zuletzt faßte die Versammlung den Beschluß, an maßgebender Stelle anzugehen, daß in Zukunft vor allem die Einfuhr von Weinen aus allen mit uns jetzt verbundenen Ländern aufzuheben oder doch wenigstens auf das allgeringste Maß einzuschränken sei. Diese Stellungnahme der Rheingauer Weinbauern findet auch in den Reihen der rheinischen Weinproduzenten den lebhaftesten Anklang. Man wendet sich hier in erster Linie gegen die sehr starke Ueberschwemmung Deutschlands durch französische Weine,

wodurch der deutsche Weinbau seit Jahren stark beeinträchtigt und gekümmert wird.

Höchst. Mit Beginn des neuen Jahres hat die Brotkarte eine Abänderung erfahren. Jede Karte lautet über 2000 Gramm Brot oder 1400 Gramm Mehl. Der Preis des Brotes ist fürs Kilogramm auf 40 Pf. festgelegt worden.

lc. Frankfurt. Der Auftrieb von Schweinen auf dem gestrigen Markt betrug 48 Stück, das sind 9 mehr als am Markt vor acht Tagen. Sie gingen fast zu Höchstpreisen ab. Im Rindermarkt machten Kähen durchschnittlich Preisprünge von fünf Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht in die Höhe. Bullen und erste Qualität Rinde hielten die bisherigen Preise, während die übrigen Qualitätsgruppen Rinde 2-4 Pfennig pro Pfund in die Höhe gingen. Die Preissteigerung finden die Metzger durchaus nicht am Plage, da der Auftrieb ein überaus starker und auf Grund der Zählung vom 1. Oktober 1915 der Rindviehbestand gegenüber der Zählung vom 1. Dezember 1914 im Reichsgebiet nur einen geringfügigen Rückgang aufweist. Auch am Kälbermarkt war bei den beiden geringsten Qualitäten ein Höhergehen um 2-3 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht festzustellen. Am Schafmarkt wurden für Wollschaf und Mastschaf sogar 10 Pfennig für das Pfund gegen die Vorwoche mehr bezahlt, trotzdem der Schafbestand jetzt gegenüber der letzten Friedenszählung eine Zunahme von 4,4% zu verzeichnen hat. Das Geflügel war fast in der Höhe am Markt. Am Viehmarkt in Wiesbaden waren heute die Schweine nicht so rar aber ebenso gesucht wie am Frankfurter Markt. 214 Handen zum Verkauf.

Frankfurt. Vom Hauptbahnhof. Die Umbau- und Vergrößerungsarbeiten der Eisenbahn sind vorwiegend. Der Bahnhof 6 wird nächster Tage wieder dem Betrieb übergeben. Gleichzeitig wird Bahnsteig 3 behufs Höherlegung und Verlängerung außer Betrieb gesetzt; später werden 7 und 11 erhöht, verlängert und überbaut. Nach Beendigung dieser Arbeiten werden sämtliche 13 Bahnsteige mit 24 nebeneinanderliegenden Ein- und Ausfahrgeleisen fertiggestellt sein. Alle diese umfangreichen Arbeiten mühen und mühen bei Aufrechterhaltung des vollen Betriebes ausgeführt werden.

lc. Nied. Der 17-jährige Hobes spielte mit einem scharf geladenen Revolver, der sich entlud und das Geflügel traf die Mutter des jungen Mannes in den Unterleib, sie war sofort tot.

lc. Limburg a. Lahn. Dem Vorstand der Verwaltung des hiesigen Gefangenenerziehungs-, Garnison-Verwaltungs-Direktor a. D. Scheller, wurde die silberne Spange zum Eisernen Kreuz von 1870/71 verliehen.

lc. Die. Der Metzgermeister Adolf Bog schlachtete dieser Tage ein Schwein, das das respektable Gewicht von 504 Pfund hatte, eine Speckhäute von 14 Zentimeter und 36 Pfund Schmalz lieferte.

Limburg. Auf das Glückwunschschreiben, das der Bischof zum Jahreswechsel an den Kaiser geschickt hat, ist folgendes Antwortschreiben aus Berlin eingegangen: „Ich danke Ihnen vielmals für die treuen Segenswünsche, mit denen Sie mich in das Neue Jahr geleitet. Gott, der Herr, schenke unserem Volke in Waffen weiteren Sieg und einen ehrenvollen Frieden. Wilhelm II.“

lc. Dillenburg. Um den Anfall an Steuereinnahmen zu decken, beschloß der Kreistag die Kreissteuer von 7 auf 8 Prozent zu erhöhen.

Ellerlei aus der Umgegend.

Malay. Als Kugelungsbedenkzeichen soll in nächster Nähe des Doms auf dem Wiesbadenplatz eine Säule mit dem Eisernen Kreuz aufgestellt werden.

— Der Großherzog beabsichtigt dem heutigen Symphoniekonzert im Stadttheater beizuwohnen. Es gelangt die „Alpen-symphonie“ von Richard Strauss, — zum ersten Male wiederholt, — zu Gehör.

Vermischtes.

Haushaltsführung und Nahrungsmittel.

Die Brotverfertigung ist durch die Brotkarteneinteilung grundlegendlich verändert. Das damit gewonnene Sicherheitsgefühl darf aber nicht zu falschen Auffassungen verleiten. Auch mit Brot und Mehl muß auf das sparsamste umgegangen werden. Jedes Stückchen Brot bleibe der menschlichen Ernährung erhalten und finde Verwendung. Eriparte Brotartenabschnitte aber gebe man den Behörden zurück. Unter Verteilungsplan rechnet mit dieser Rückgabe.

Beim Fleischverbrauch gelte in jedem Haushalt die Einhaltung der fleischlosen Tage als selbstverständliche Pflicht. So weit wie möglich werde man sich dem Wild- und Fischgenuss zu. Wild darf aber nicht allein als Braten zubereitet werden, sondern muß als Aschfleisch und als Zutat zum Gemüse Verwendung finden und möglichst weitgehende Ausnutzung erfahren. Schmalz und Seife, besonders aber auch der sehr nahrhafte und stark eiweißhaltige Klippfisch, ein ein- oder zweimal wöchentlich wiederkehrendes Gericht. Fischlase eignen sich sehr als Zugabe beim Abendbrot und können hier Platz und Brotaufstrich ersetzen. Im Verbrauch von Fleischblei über jeder Haushalt größte Sparamkeit, damit nicht eine allzu lebhaft Nachfrage mit dazu beitrage, das Rindfleisch aus dem Stalle des Landmannes zu treiben. Das Angebot von mästlichen Schweinefleisch bleibt knapp und erzwinge Sparamkeit im Verbrauch. Hierin dürfen sich aber die Verhältnisse bald bessern, so daß mit reichlicherer Verwendung gerechnet werden kann. Wurst, die reichlich zu haben ist, verbrauche man haushälterisch.

Den Verbrauch von Butter, Fett und Mehl ist die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu schenken. Alle drei Erzeugnisse sind infolge des Futtermittelmangels knapp. Bei der Zubereitung gekochter Speisen bestreue man sich bedauerlicher Sparamkeit im Butter- und Fettverbrauch. Frische Milch als Zutat zum Kaffee sollte im allgemeinen nicht mehr gegeben werden. Hier verwende man nötigen Falls kondensierte Milch oder Milchpräparate und überlasse die frische Milch den Säuglingen, kleinen Kindern, werdenden oder jungen Müttern, damit dem jüngsten Geschlecht diejenige Nahrung in genügender Menge verbleibt, die es allein genieszen kann.

Gemüse, Kartoffeln, Obst, sind die drei Nahrungsmittel, die bei sparsamer Verwendung in den verschiedensten Formen und Zubereitungen so vielfältig wie möglich herangezogen werden müssen. Im Küchenzettel überwiege Gemüse; man bereite dieses möglichst gleich mit den Kartoffeln zu. Hierdurch wird nämlich eine wesentlich größere Ausnutzung der Ernährung mit Kartoffeln ermöglicht. Obst verwende man nicht allein als nebensächliche Zugabe, sondern bereite daraus vollwertige Speisen.

Neben diesen Hauptnahrungsmitteln und an ihrer Stelle verwende man eifrig geeigneten Ersatz. Hierin gehören Rüben, Pflze, Karotten (echte Kastanien) usw. Jeder Ersatz dieser Art bedeutet eine volkswirtschaftliche Ersparnis an den inländischen Nahrungsmitteln und trägt zur Erleichterung der allgemeinen Lage bei.

Wo die Möglichkeit dazu gegeben ist — auf dem Lande, in kleineren und in manchen Vororten der größeren Städte — wird die Kleintiergucht zur Bekämpfung der Ernährungsschwierigkeiten wertvolle Dienste leisten.

In diesen Rahmen, dessen innere Einzelheiten festzulegen jedem Haushalt überlassen bleiben muß, werden sich seine Ernährungsmöglichkeiten fortan zu bewegen haben. Dann wird das Ziel, Deutschland Brodfrucht aus im neuen Jahre ausreichend zu ernähren, erreicht werden. Vaterlandsliebe, Opferwilligkeit und das pflichttreue Streben, die kämpfenden Truppen hinter der Front zu unterstützen und ihnen nachzuwehren, werden die Erfüllung dieser Aufgaben leicht machen.

Tage ohne Fleisch und Fett in der Kriegsküche.

Nicht Pflicht und bitteres Maß erfordert die Einführung fett- und fleischloser Tage in den einzelnen Haushaltungen — nein —, sondern wird durch die neuen Verordnungen nur ausgedeutet auf Pöden, Gastwirtschaften und Verpflegungsräume. Aber der Zweck der ganzen Verordnung ist doch klar ersichtlich — Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches.

Auch da sollten deutsche Hausfrauen warten, bis etwa die Notwendigkeit heraustritt, auch für die einzelne Küche Zwangsmaßregeln anzuordnen? Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches ist notwendig — das ist klar ersichtlich für jeden, der denkt —, da es ein moralische Pflicht jeder einzelnen Frau, mitzuhalten an dieser neuen Anforderung, die der Krieg in Befolgung hat.

Ist es denn gar so schwer, solches durchzuführen?

O nein, nur etwas mehr Mühe muß dabei angewendet werden, das Kochen muß wieder zur Kunst werden auch in den einzelnen Haushaltungen, nicht nur in den großen Gasthöfen und Kochschulen. Man muß vor allen Dingen auseinanderhalten: fettlose Tage und fleischlose Tage.

In den fettlosen Tagen vermeiden wir alle Rezepte, die das Braten der Lebensmittel erfordern oder bei der Zubereitung Butter oder Buttererzeugnisse nötig machen.

Wir kochen alle Eintopfergerichte, als da sind: Hammelfleisch mit Weizkohl oder anderen Gemüsen, Rindfleisch mit Kartoffeln unter Anwendung verschiedener Gemüze, Rindfleisch mit Reis, mit Rindfleisch, mit verschiedenen Gemüsen, Schweinefleisch mit Sauerkraut, mit Strohbohnen, mit Grünkohl, Huhn mit Reis, Taube mit Rindfleisch und anderes mehr. Als Beilagen zu Kartoffeln oder Reis kochen wir in der Schale nebsten mit Hammelfleisch mit Zwiebeln und Kümmel, Kalbbauren, Lungenhühner, gekochten Kalbskopf, Rindfleisch in verschiedener Zubereitung, Rindfleisch mit verschiedenen, fettloser Lunte, Schweinefleisch mit Meerrettich usw.

Oder wir kochen Fisch und geben statt der gewöhnlichen zerlassenen Butter Butterfetten, Senf, Zwiebeln, Kräuter, Champignons, holländische Sauce, die wir mit Fischbrühe und in Wasser angerührtem Mehl zubereiten. Im Handel befindliche Fleischbrühen dienen zur Verbesserung des Geschmacks. In Bier gekocht sind verschiedene Fischarten vorzüglich und bedürfen keinerlei Butterzugabe, z. B. Schleie, Karpfen, Röhren.

Als Vorleppen zu den Fischspeisen vermeiden man fettreiche Suppen und beschränkt die Ausmahl auf Gemüse- und Waffelsuppen, während man Obst-, Bier- und Weinsuppen als Vorspeisen zu Fleischspeisen, Rindfleisch, Strohbohnen, Aufkochen gibt.

Gallerie verschiedener Art, Fruchtgärten, Fruchtgärten, Fischgärten, Fleischgärten, sie alle sind äußerst schmackhaft und leicht von Reizen herzustellen.

Fleischlose Tage — nun, für sie fallen die Eintopfergerichte mit Fleisch und alle anderen Fleischgerichte fort, sonst aber sind die Gerichte für fettlose Tage mit in Ausmahl zu geben, außer den vielen anderen, die einen Fettgehalt nicht gänzlich vermeiden lassen. Gerichten, Kartoffelpuffer, Röhren, gebratene Fische, mit Del-angereicherte Gemüse, Kartoffeln, Fisch- und Frischfleisch, Seemuscheln in verschiedener Zubereitung, vegetarische Braten, vegetarische Salaten, verschiedene Aufläufe, Puddings, Pasteten, Kartoffelbällchen, Kartoffeln mit den verschiedensten Tunkten durchziehen, süße Speisen, Weizkohl mit geschmortem Obst und anderes mehr, sie alle lassen es der Hausfrau nicht allzu schwer fallen, auch an fleischlosen Tagen den Hausgenossen ein schmackhaftes Gericht auf den Tisch zu bringen.

Gesetzlos und -nicht.

Allenthalben werden jetzt statt der Fleischspeisen, die wohl kaum noch zu haben sind, Geflügel angeboten, doch sieht man nur selten, daß sie gekauft werden. Wie so vieles Neue, was uns die Kriegszeit brachte, ergeben aber auch sie mit ihrem Gehalt von ca. 11 Proz. Eiweiß, 1,5 Proz. Fett und 71 Proz. Kohlenhydraten bei sorgfältiger Zubereitung geschmackvolle Speisen und besonders für die Kinder nahrhafte Suppen und Breie, sind also ein trefflicher Ersatz für die „Stecken“, „Kommen“ usw. mit ihrem ungelieblichen Fettgehalt.

Langames Kochen und Ausquellen in der Kochkiste, im Dampfkochtopf oder im Wasserbad trägt nicht nur zu ihrer besseren Erhaltung bei, sondern verhilft auch das sonst leichte Anlegen im Topf. Auch mehrstündiges Einquellen vor dem Kochen empfiehlt sich dort, wo man die Kochdauer abkürzen möchte. Als Würze dienen Zitronensaft, Schale, Zimt, Rindfleisch, Röhren, Obst und Frischfleisch. Namentlich die streifen Breie von Geflügel, in halb Wasser und halb Milch ausgequollen, werden von Kindern mit Vorliebe gegessen, wenn man sie mit süß-säuerlichen Fruchtstücken und etwas salzigen gedünsteten Obst reich. Auch heiße gefüllte Milch darüber gegeben, macht sie zu einem begehrten Frühstück und Abendgericht für groß und klein. Nur müssen sie gut, wenn auch nicht vornehmend, gelassen sein, da Geflügel etwas sehr schmeckt. Doch Geflügel sind auch nach zu einer Reihe anderer wohlgeschmeckender Gerichte zu verwenden, als da sind Klößen mit süßen Tunkten, namentlich von gedünsteten Hagebutten, gekochte Puddings, sogenanntes aus gequollenen Geflügel, Fleischstücken, Karotten, Mandeln, Nüssen und Zucker bereitet und mit perlsüßer Eiermisch überzogen, endlich auch Geflügelbraten, oder -Schmitteln als frische Gemüsebeilage. Gemiegte Pfefferkörner, gedünstete Zwiebeln, Salz, Pfeffer, getrocknete Kümmelkörner verschiedener Art und Suppenwürze geben dabei die erwünschte Geschmacksveränderung; je nachdem man die Kräuter wählt. Auch Kartoffelpuffer, „Kudeln“, „Bällchen“, „Pflizen“ u. a. m. sind sehr gut mit Geflügel zu bereiten; davon werden sie locker und auch ohne Zusatz von Eiermisch nahrhaft.

Deutsche Turnerschaft und militärische Vorbereitung der Jugend.

In der Versammlung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft in Hannover am 1. in der dritten Sitzung zu einer sehr eingehenden Besprechung über den Verhältnis der Deutschen Turnerschaft zur militärischen Vorbereitung der Jugend. Es wurden einstimmig folgende Beschlüsse angenommen:

1. Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft begrüßt die in der „militärischen Vorbereitung der Jugend“ liegenden Gedanken, daß die Jugend auch vor dem Eintritt ins Heer die Pflicht hat, sich wehrfähig zu machen, mit Übung. Er erwartet, daß die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft diese Bestrebungen mit allen Kräften fördern.
2. Ein tüchtiger Turnunterricht ist die beste Grundlage für die „militärische Vorbereitung der Jugend“. Der weitere Ausbau der Turnschulen nach der turnerischen Seite ist erforderlich. Schon jetzt ist die Einrichtung eigener Jugendkompanien überall da, wo es ohne Schädigung bewährter anderer Einrichtungen geschehen kann, den Turnvereinen zu empfehlen.
3. Soll die militärische Vorbereitung der Jugend bis zu 20 Jahren erfolgen, so ist ein gesetzlicher Zwang nicht zu umgehen. Jedes derartige Gesetz muß, abgesehen von den Schulen, bestehende Verbände, vor allem die Deutsche Turnerschaft, zum Träger der militärischen Vorbereitung machen und neue Einrichtungen nicht eher und nur soweit schaffen, als sie sich als unumgänglich notwendig erweisen. 4. Ebenso wichtig wie die militärische Vorbereitung der Jugend ist die Erhaltung der Wehrfähigkeit nach geleisteter aktiver Dienstpflicht. Die Turnvereine haben daher dem Turnen der älteren Jahrgänge erhöhte Sorgfalt zuwenden. Von den Behörden darf erwartet werden, daß sie derartige Bestrebungen ausgiebig unterstützen.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft, man darf damit sagen, die Deutsche Turnerschaft, hat demnach auch gesetzlichen Zwang zur militärischen Vorbereitung der Jugend angenommen. Ein bedeutsamer Beschluß dieser großen deutschen Körperschaft, die zwei ganze Armeekorps — 600.000 Mann — turnerisch ausgebildete Reute ins Feld geschickt hat.

Der vielgenannte Hartmannsweilerkopf ist, so entnehmen wir den Ausführungen des Kriegsberichterstatters Prof. Wegener in der Mün. Ztg., ein Ausläufer der mächtigen Gebirgsgruppe zwischen dem Schwarzer und dem Thanner Tal, die im Großen Belchen, dem höchsten Berg der Vogesen (1423 Meter), gipfelt. Sparsam springt die, an absoluter Erhebung über dem Meerespiegel nicht ganz 1000 Meter (956) erreichende, Höhe etwa 6. bis 700 Meter hoch über die breite offene oberthürmische Talfläche vor. Man hat von dort einen weiten Ausblick in das Elsass und nach Baden hinüber. Nun kommt, seit Jahr und Tag, gerade in der Gegend dieses Berges die große doppelte Linie der deutsch-französischen Schützengrabenfronten herangezogen. Unweit von Rastbach überkreuzt sie den Vogesenkamm, die alte Grenze, läuft von dort in ungefähr nordöstlicher Richtung über die Bergkämme des südlichen Wasenwaldes hinweg und erreicht an Fuß des Hartmannsweilerkopfes die Ebene, von der sie, in mannigfachen Windungen gegen die Schweiz hin weiterführend, ein nur kleines, aber doch immerhin deutsches Gebiet gegenwärtig in französischen Besitz bringt.

Dies macht den großen Wert verständlich, den der Gegner darauf legt, die Gruppe zu beherrschen, eben an einem möglichst beherrschenden Punkte des Gebirges seine Stellungslinie an die Ebene heranzuführen, und dadurch erst seinen an sich wenig wichtigen Besitz an Engländer zu gewinnen zu gestalten. Wir dagegen haben das negative Interesse, ihn von dieser für uns wichtigen Stelle fernzuhalten. Daher gehört der Hartmannswieskopf zu den am härtesten und immer von neuem und ängstlichen Stellen der Front, und er ist schon so bekannt geworden dadurch, daß nun noch in besonderer Weise das moralische Element, der Ehrenpunkt, hinzukommt. Gerade weil der Berg so heiß umrungen ist und weil beide Parteien schon so ungeheure Anstrengungen gemacht haben, ihre Stellungen an ihm zu befestigen, um so größer ist der Eindruck und läßt die Welt aufhorchen, wenn es heißt: wir haben den Hartmannswieskopf genommen. Bei der Art des Stellungskrieges im Westen ist es insofern ein wenig anders, als im Osten, wo die Stellungen mit zahllosen anderen der berühmten Höhen des Weltkriegs: beide Parteien behaupten sich an seinen Gehängen, ringen an ihnen mit höchster Anstrengung um jeden Fußbreit Boden. Nach mehrmaligen Hin und Her war seit den schweren Kämpfen im April die Lage am Hartmannswieskopf so, daß die Stellungen über die Gruppe des Berges hinwegzogen, stellenweise nur zwei Meter voneinander entfernt, jedoch so, daß der tatsächliche, trigonometrisch höchste Punkt in unseren Händen war. Und wenn das vielleicht in so einer Sache als ein unwesentlicher, mehr sportlicher denn strategischer, Gesichtspunkt erscheint, so ist doch ausschlaggebend, daß den Franzosen tatsächlich die Heberhöhe über die Ebene von ihren Stellungen auf der Höhe aus nicht möglich war. Somit durften wir in der Tat uns rühmen, die Gruppe des Hartmannswieskopfes zu halten, nicht die Franzosen, wie sie denn doch mehr denn ein halbes Jahr hindurch gehalten hatten. Es hat das für sie die etwas tragische Folge gehabt, daß sie nun, als sie am 21. Dezember wirklich mit stark überlegenen Kräften in schneidigem Angriff, die ganze Gruppe eroberten, es nicht schienen in die Welt aufrufen zu dürfen, sondern diesmal genötigt waren, den Glanz ihres eigenen Erfolges zu verlieren, um die Falschheit ihrer früheren Behauptung zu verdeutlichen. Die Art des sorgfältig vorbereiteten Angriffs war die übliche, die der Natur der Sache nach fast immer zu einem vorübergehenden Erfolge führt. Ein Feuer schwerer Art aus den in den Nachbargebieten aufgestellten Batterien, das um 10.15 Uhr vormittags einsetzte und bis 3.15 Uhr nachmittags dauerte, zerstörte die deutschen Gräben, bis sie so gut wie gar keine Deckung mehr boten. Dann erfolgte der Sturm. Er geschah sehr geschickt mit einer bedeutenden Heberhöhe und unter Heranziehung besserer Truppen. So eines berühmten Artillerieregiments, das auch im Frieden in den französischen Regiments steht, an den Gebirgsstrichen besonders gewöhnt ist und während des Feldzuges von den Franzosen stets mit dem besten Material ausgestattet worden war. Gleichzeitig hatten heftige Angriffe in der Gegend von Hartmannswieskopf stattgefunden, die die Franzosen einen Augenblicklichen Erfolg gehabt. Sie haben ihn aber nicht behalten. Am folgenden Tage, am 22. nachmittags, begannen wir den Gegenangriff, zunächst auch unterhalb mit schwerer Artilleriebereitschaft, sodann mit Infanterieunterstützung unter Handgranatentätigkeit. Das Ergebnis der furchtbaren hartnäckigen Kämpfe war nach dem selben Tage die Wiedererlangung unserer alten Stellungen auf der Gruppe des Hartmannswieskopfes. Die Hauptstellung dort, der Herberhöhe, war wieder in unserer Hand und damit der eigentliche Wert des Sieges vom Tage vor dem Franzosen wiederhergestellt. Zudem hatten wir mehr als 1500 Gefangene gemacht. Nur einige Reste der uns abgenommenen Stellungen am Hartmannswieskopf waren noch in Besitz der Franzosen. Um sie wurde der größten Erbitterung am folgenden Tage weitergekämpft. Am Abend traf die Nachricht ein, daß wir auch den Rest unserer Stellungen am Hartmannswieskopf zurückerobert hätten, und daß die Höhe wieder ganz ebenso in unserer Hand sei wie vor dem Angriff der Franzosen.

In einem zweiten Artikel heißt es: „Wie der Geist unserer Leute dabei ist, das weiß ich wohl, das erhebt großartig als irgend etwas anderes, was mir eben gerade eine mit bekannter Anstrengung aus einem der Feldlagerzeit erzählt hat, in die die Verwundeten vom Hartmannswieskopf gebracht werden. Da hatte sie gestern einen blutigen Burschen, hübsch wie ein Bild, den man mit schmerzlichen Bedenken vom Hartmannswieskopf heruntergebracht hatte. Zu retten war er trotz aller Bemühungen der Ärzte nicht mehr; das fühlte er auch selbst. Als er aus seiner Schmerzhölle noch einmal aufwachte, sagte er, und das waren so seine letzten Worte, mit trübenden Augen: „Aber es schadet nichts, Schwester, wir haben sie wieder, wir haben sie wieder, die Ruhe!“ Wie der Geist ist, das weiß ich; aber darum bleibt es nicht minder grauenvoll, daß dies alles sein muß. Deshalb schauert meine Seele nicht minder, wenn ich in das ausende und blühende Schwarzgrau dort hinüberpasse. Oh wie jemals die Einzelheiten dieser Kämpfe dort oben kennen lernen werden? Ich glaube es nicht; auswie ist das Gesehene gleicher Art schon in diesem Kriege. Ihr aber daheim, wenn ihr dies lest und davon denkt, wie ihr um diese selbe Stunde um den Christbaum gestanden habt und „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen habt, denkt dann auch an die Christnacht dort oben am Hartmannswieskopf!“

Ueber den Weihnachtsbesuch des deutschen Kronprinzen bei den Schwaben in den Argonnen wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Am Ziel, einem Hütelchen, tief in den Argonnen, angekommen, wird der Kronprinz von jubelnden Truppen umringt und von dem Regimentsführer der Württemberger begrüßt. Begleitet ihn durch das Lager hinauf zur Waldkapelle, wo allmählich der Regimentschor Gottesdienst abhält, und wo am heiligen Abend die Lichter an einem heimlichen Tannenbaum brennen. Der Kompanieführer gedenkt mit einfachen christlichen Soldatenworten der Lieben daheim, die stolz sein können auf die Tapferen draußen, die so treulich im Argonnenwald die Nacht halten. Dann gab er der Freude seinerseits über die Anwesenheit des Kronprinzen Ausdruck, dankte dem Regimentsführer für sein Erscheinen bei den Truppen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kronprinzen. Brausend tönte der Widerhall über die Berge und Schluchten hinüber zu den Feinden Linien. Bei der folgenden Gedenkrede wechselte der Regimentsführer manch scherzhaftes Wort mit den tapferen Grenadiere und Pionieren, und man konnte sich von der Begeisterung, die alle Herzen befeuert, überzeugen. Dann übernahm der Kronprinz den Batallionsführer in seinem Unterstande. Unter einem kleinen Lichtbaum verweilte er im Kreise einfacher und tapferer Frontkämpfer, bis die Uhr zur Rückfahrt schlug; dräuende Stürme begleiteten ihn.

Ein Brief des Generals v. Gallwitz an seinen Jugendfreund. Der pietätvolle Charakter des siegreichen Heerführers im Osten, des Generals Max v. Gallwitz, zeigt sich im schönsten Lichte in seinem Verhältnis zu seinem Jugendfreund, dem Volksschullehrer Franzowsky in seinem Geburtsort Groß-Wartenberg und in der eifrigsten Liebe zu seinem dortselbst begrabenen Vater, dem ehemaligen Kreisfeuerwehreinnehmer Gallwitz. Auf ein Glückwunschschreiben des Jugendfreundes Franzowsky antwortete General v. Gallwitz in einem Schreiben wie folgt: „Lieber alter Freund! Herzlichen Dank für Deine großen Freundschaften! Da, ja mein alter Franzowsky — der Wenden Wege gehen oft wunderbar, und manche Gedanken sind in diesen Tagen durch mein Hirn gezogen. Doch darf ich bei den Bildern der trauten Heimat nicht verweilen, denn draußen wagt der Kampf, und nach stehen schwere Aufgaben bevor. Grüße, bitte, alle Bekannten und vor allem, bitte, bestelle da draußen an dem Kirchhof einen stillen Gruß bei dem, der den Grund in mir gelegt hat. In alter Treue Dein Gallwitz.“ Der General besuchte fast jedes Jahr seinen Jugendfreund in Groß-Wartenberg.

Denken, 3. Januar. Zu einer würdigen Trauerfeier hat sich am Freitagabend die Beerdigung der Opfer des Eisenbahnunglücks vom 28. Dezember gehalten. Die meisten Beerdigten sind in die Heimat überführt worden. In Beuthen waren nur fünf Tote zur Beerdigung. Die Teilnahme der Bevölkerung aus Stadt und Land war allgemein. Mit erregenden Worten überhoben die Geistlichen die Leiden derer, an denen der Tod an dem Schicksal der so oft vorübergegangenen ist und die hier so tragisch starben, der letzten Ruhe. Unter dem Gesang der Kirchenchöre und Choristen von der Militärkapelle schloßen sich die Gräber über die

Leichen der Vaterlandsoverlebigen, an deren Särge Kreis, Stadt und das Generalkommando Namens des künftigen Vatersorgs, sowie sonstige Vereine und Abteilungen prächtige Kränze niederlegten. Um übertriebenen Geräuschen entgegenzutreten, sei erwähnt, daß sich die gemeldete Anzahl von achtzig Leuten durch den Tod von Schwerwiegenden auf sechszig verringert hat. Der eingelegte Zug sollte weit über ein halbes Tausend Urlauber zur Front zurüchbringen.

Türkische Soldatenleben. Der türkische Soldat, der seine militärische Ausbildung bekanntlich hauptsächlich deutschen Instruktoren verdankt, gehört zu den tüchtigsten Soldaten der Welt. Wie lebt nun der türkische Marosänger, der jetzt zu großen Taten auf dem Schlachtfelde berufen ist, in Friedenszeiten? Um 6 Uhr wird Tagewache gehalten. Nach flüchtiger Toilette eilen die Mannschaften zum Waschbecken, wo die 120 Mann allmorgendlich eine gründliche Reinigung ihres Körpers vornehmen. Wer will, verrichtet hierauf das Morgengebet, und dann wird der Tee geschlürft, zu dem ein Süß-Zwieback verabreicht wird. Dem Frühstück folgt die Reinigung der Mannschaftszimmer, und des Kasernehofes. Um 8 Uhr beginnt das Gehen, das um 11 Uhr beendet sein muß. Um diese Stunde ist das Essen bereit, und bald sitzen die zehn Mann der Menagepartie mit untergeordneten Bedienten am Boden des Moscheestimmers, um eine enorme Kupferkassette gruppiert, die das dampfende Mahl enthält. Die türkische Soldatenküche ist nicht sehr abwechslungsreich. Nur Montag und Donnerstag gibt es „Lagarmische“, an den übrigen Tagen der Woche wird eine Art Ragout mit Reis und Bohnen gekocht. Die Leute der Menagepartie tauchen Brotstücke oder hölzerne Vögel in die Sauce, das Fleisch aber fassen sie mit den Fingern aus der Flüssigkeit. Dem Mittagessen folgt eine zweistündige Mittagspause. Von 2—3 Uhr wird wieder exerziert, und um diese Stunde wird das Nachtmahl (wieder ein Ragout) eingenommen. Um 7 Uhr erscheint der Instruktionsoffizier und nun beginnt der Schulunterricht. Um 9 Uhr verläßt der Instruktionsoffizier die Kaserne und die Soldaten begeben sich zu Bett.

München. Der wädhige Hausdiener Viehl, der früher in einem Seidenhaus beschäftigt war und wegen Unregelmäßigkeiten entlassen wurde, unterhielt ein Verhältniß mit der von ihrem Manne getrennten lebenden Frau Wohltat. Diese sollte in einem gegen Viehl schwebenden Strafverfahren als Zeugin vernommen werden. Um die für ihn gefährliche Zeugin zu beseitigen, begab sich Viehl gestern Abend in ihre Wohnung und fructierte auf Frau Wohltat und ihre vier Kinder Revolvergeschüsse ab. Drei Kinder und die Mutter wurden sofort getötet, während ein jüngerer Knabe und Viehl selbst, der sich schließlich durch einen Schuß in die Schläfe zu töten versuchte, mit sehr schweren Verletzungen in eine Klinik gebracht wurden.

Alter Wein. Eine Flasche alten badißchen Markgräflerweins aus dem Jahre 1753, also nicht weniger als 162 Jahre alt, wurde unlängst der chemischen Abteilung der Weinversuchsanstalt Wädenswil zur Untersuchung übergeben. Sie hat ein Ergebnis gehabt, das für die Wissenschaft des Weinbaues interessant ist. Die Flasche enthält 220 Kubikzentimeter Wein von hellbrauner Farbe, der ganz klar ist mit Ausnahme eines sandigen Niederschlages, der sich leicht setzt. Das Aroma ist ausgezeichnet und der Flüssigkeitskörper, obwohl trocken, ganz davon durchdrungen. Anders ist es mit dem Geschmack. Der sehr saure Wein legte dem Gaumen eine harte Probe auf. Der Alkoholgehalt ist reichlich. Ferner enthält der Wein mehrere filterbare organische Säuren.

Die Heerführer über das Rauchen im Felde. Die vereinigten Tabaksektionen erhielten auf eine Umfrage von mehreren Heerführern deren Meinungen über das Rauchen im Felde zu hören, bezug zu lesen. v. Belder sagt z. B.: „Wenn es die größte aller Aufgaben im Felde ist, einen frischen und fröhlichen Sinn zu beleben und zu erhalten, so ist ein Zigaretten für diese Aufgabe der Tabak der treueste Helfer. Es ist ein Verstum, im Rauchen nur ein Vergnügen oder einen Genuß sehen zu wollen. Das eigenartige Kriegesleben bringt Stunden genug, in denen man sich selbst zu seiner beruhigenden und auch wieder belebenden Kraft gegriffen wird. Mancher hungrige Magen hat sich beim Duft des Tabaks beruhigt und manches schlafige Auge wieder geöffnet. Der Tabak ist für alle ein milderer und treuerer Kampfer geworden.“ — Graf von Bothmer: „Der beste Beweis, daß auch ich dem Rauchen im Felde einen Wert beilege, möge der sein, daß ich jetzt entgegen meiner Friedensgewohnheit den Genuß einer Zigarette nicht verjähme. Man muß gesehen haben, mit welcher Begierde selbst Schwerwundene die Hand nach einer Zigarette in Gestalt einer Zigarette oder Zigarette ausstrecken. Aber gut sollen sie sein.“ — von Einem: „Täglich bietet sich Gelegenheit, zu sehen, mit welchem Genuß und welcher Begehrtheit unsere Soldaten in einer Gekochtpause ihr Pfeifen stopfen oder ihre Zigarette anzünden, wie so ihre Gedanken eine Ablenkung finden, wie sie am Rauchen eine wirkliche Erleichterung und Stärkung haben. Und wenn sie erst rauchen, dann ist es für den Unbedarften eine Verwunderung, daß es noch auszuhalten, daß es nicht so schlimm ist.“ — v. Muid: „Der Tabak ist eines der wichtigsten Genuß- und Erhaltungsmittel des Soldaten im Felde. Es bedarf keiner besonderen Empfehlung, wie auf der Hand liegt, wohl aber rühmiger Bedenkenhinweis, nur in harten Kriegsumständen jedem Frontsoldaten die Freude des Genusses zu gestatten.“

Herrn Kaisers „Lottterlegewinne“. Seit mehreren Jahren befindet sich der Kaufmann Koller aus Salzkufen einen Vertrauensposten bei den holländischen Stärfabriken in Salzkufen. Im Laufe der Jahre hatte er, wie sich jetzt herausstellte, es verstanden, rund 150.000 Mark zu unterschlagen. Er lebte auf sehr großem Fuße und wählte die Herkunft der Gelder auf Gewinne in der Lotterie zurückzuführen. Er wurde allgemein als wohlhabend angesehen. Als er vor einiger Zeit zum Heeresdienst einberufen wurde, kamen die Untersuchungen an den Tag und seine Verhaftung wurde angeordnet. Er wurde jetzt in das Untersuchungsgefängnis nach Detmold übergeführt, wo demnächst seine Aburteilung erfolgen wird.

Eine „Heldin“ auf der Pariser Bühne. Bei der Eröffnung der des Spektakels „Die Heldenin“ einer kleinen Parlierin im Pariser Chatelet-Theater kam es zu heftigen Mißbilligungsbewegungen des Publikums. Als die „Heldin“ im letzten Aufzuge einen deutschen Oberst in einen Stiefgöckchen warf und das Stöhnen des „Barbaren“ mit handstreichenden deplizierte, erhob sich ein großer Teil der Zuschauer und verließ das Haus. Andere schrien: „Das ist französische Barbarei! Das ist Schandmal!“ Der Vorhang fiel rasch; das Stück wurde nicht zu Ende gespielt.

„Immer fesse druff“. Der „Kunstwart“ veröffentlicht im 1. Januarheft folgende Zurecht eines Offiziers: „Bei meinem mehrwöchigen Kommando nach Berlin besuchte ich verschiedene Theater. Am letzten Tag meines Aufenthalts ging ich in die Kammerspiele. „Immer fesse druff“, denn ich sehe gern einmal Volkstüme, in denen keine Lebensgröße geübt worden. Nach einer tüchtigen „Mahlwachseneinleitung“, nach einer widerlichen Verführungsphase mit Mißgeschick im Hintergrund, nach einer Szene, bei der die deutsche Frau eine tragische Rolle spielt, öffnet sich der Vorhang zum zweiten Akte. Toleranter Subel, Lächerlichkeiten, Dazwischen, Lachen des Hofes zum Fenster hinaus, lassen auf einen pöbelhaft gereizten Sieg schließen — aber nein: unsere Regimenter stehen durch die Straßen der Stadt ins Feld. Wer von meinem Batallion hat damals gelacht, wer hat uns ausgelacht? Hat unser Volk damals vor Freude getanzt, als seine Söhne in Kampf und Tod zogen? Nun kommt die Portierfrau, tritt jedem Bedienten aufs Gesicht, wobei sie ihre roten wollenen Strümpfe zeigt, und das Publikum lacht und quält vor Vergnügen. Im übrigen soll die Portierfrau die „Verführerin“ darstellen, sie benimmt sich zu diesem Zweck gefühlslos. Ihr Mann steht „natürlich“ unter dem Pantoffel und zeigt sich als vollendeter Trötel — bis er sich als preukischer Feldwebel stellt und mit einer Wüstentüme sein Einverständnis bekundet; nicht aus Vaterlandsliebe, sondern um von seiner Frau loszukommen. Er bleibt übrigens im Felde der Trötel, und hat ebensolche Wüstentüme unter seinem Befehl. Die folgenden Uniformen exerzieren die Wöhlkappen und täuschen mit Gewehr über im Operettenstil auf der Bühne herum. Es wird einem Soldaten nicht ganz leicht, dem zuzusehen! Aber dann wird's noch leichter: ein Gefecht mit Operettenmusik (die Lustschiffe bedeuten Kanonenschiffe), ein lebendes Bild zum Bestehen: die einen Franzosen und Engländer werden die Hosen gekloppt. Aber all das ist noch harmlos gegen die nach der Völle einsetzende Mähr. (Hier mit Abendrothbeleuchtung, als der Wette an der Treise seiner Gattin zurecht. Ah, wie „gemüthlich“ ist das! Auch humanitätsbewußt dem sterbenden Feind gegenüber gibt es mit der Operette zu sprechen. Dann ist ein Alceestentum da — „Höflichkeit“. Hierbei ist die Hauptsache, daß die Spielerin ihre Schenkel möglichst

hoch zum Stechschritt in die Luft wirft. . . . Nicht ausbleiben durfte auch die „Berherrschung“ der triegsbegeisterten deutschen Studentenschaft. Mit Fahnen und Schlägern, in möglichst buntem Wädh marschieren die Chorgäste in das Zimmer ihres Professors herein. Man küßt die geblühten Tügel mit lächerlich-widerlichen Karikaturen. Ihr Sprecher ist ein Bager mit tollstolzem Werdach, als wollte er sagen: „In hoc signo vinces, Germania!“ Man zeige in Paris und London diesen Top des deutschen Freiwilligen, er wird dort ungemein willkommen sein. Die Schlüssene des Ganges: der Held verwundet im Vazarett — Wiedererkennung — er trielt wieder von Nahrung. So wird Tag für Tag vor gefülltem Haus unser Heer lächerlich gemacht. Ich für meinen Teil sah den großen Krieg, in dem ich meine Freunde verlor, in dem ich selbst zweimal verwundet wurde, tiefer noch als zur Kasse herabgezogen. Wie vielen ging es ähnlich? Man regt sich schuldlos über die „Schritt unterer Feinde“ oder über gelegentlichen Fremdwörter auf. Kirchenvorstände heider Konfessionen sprechen entrüstet gegen Schönberr „Weibsteufl“, wegen der „Mona Lisa“ finden manche Kreise neuerdings „Unzucht“ auf der Stuttgarter Hofbühne. Aber „Immer fesse druff“ und keineswegs läßt man ungehindert. Ich bin wieder in tiefverschneiten Gassen, im Felde. Die Luft weht hier härter als in der Heimat. Aber sie kommt mir besser. Ich rufe Sie als deutscher Offizier um Hilfe an. Wir stehen nicht draußen im Kampf, um solche Kulturgüter zu verteidigen.“

Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WS. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 5. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkampf an mehreren Stellen der Front.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Zu der Bekanntmachung betreffend:

Befandherhebung und Beflaggnahme von Kautschuk (Gummi), Guttapercha, Balata und Abseil sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe tritt am 4. Januar 1916 eine zweite Nachtragsverordnung für den Geltungsbereich Mainz in Kraft.

Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Bekanntmachungen, an den Anschlagtafeln, bei den Kreis- bzw. Landratsämtern und den Bürgermeistereien eingesehen werden.

Betrifft den Verkauf von Futterstrot (Futtermehl) zur Mästung von Schweinen und zur Verfütterung von Rindvieh.

1. Das von der Reichsgetreidestelle dem Landkreise Wiesbaden überwiesene Futterstrot (Futtermehl) ist zur Mästung von Schweinen und zur Verfütterung an Rindvieh bestimmt.
2. Der Verkauf zur Mästung von Schweinen erfolgt an Personen, die schon bisher Schweinefleisch betrieben haben und junge Tiere besitzen, die gemästet werden können.

Für diese Feststellung ist in der Regel das Ergebnis der Viehzählung vom 1. Oktober 1915 maßgebend.

3. Für je ein über zwei Monate altes Schwein wird ein Zentner Strot oder Futtermehl abgegeben.

Die Zuteilung erfolgt nach der Reihenfolge der Meldung.

4. Auf Vorschlag der Landwirtschaftskammer erhalten Schweinezüchter, die bei der ersten Meldung für je ein Schwein gleichzeitig 75 Pfd. Fisch- oder Fleischmehl bestellten (siehe nachstehend Ziffer 11), einen weiteren Zentner Strot oder Futtermehl.

5. Die Käufer von Strot oder Futtermehl müssen dieses so verfüttern, daß sie im Laufe der ersten drei Monate des Jahres 1916 ausgewästete Schweine zum Verkauf aufzuweisen haben.

6. Der Verkauf zur Verfütterung an Rindvieh erfolgt in erster Linie an solche Milchviehhalter, die nachweislich Milch für die Städte und besonders für die großen Städte des Regierungsbezirks Wiesbaden liefern.

Für diesen Nachweis sind die von den Magistraten und Gemeindevorständen aufgestellten Nachweisungen über den am 1. Dezember 1915 vorhandenen Bestand an Milchkühen maßgebend.

7. Für je eine Milchkuh wird ein Zentner Strot oder Futtermehl abgegeben.

Die Zuteilung erfolgt nach der Reihenfolge der Meldung.

8. Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer gilt Strot als kein gutes Milchfutter. Den Käufern wird daher gestattet, an seiner Stelle andere für Rindvieh geeignete Futtermittel, die ihnen sonst noch zur Verfügung stehen, zu verwenden und als Ersatz für diese das Strot auch an Zug- und Schlachtvieh zu verfüttern.

9. Der Preis für einen Doppelzentner Strot oder Futtermehl beträgt ab Lager ohne Sach 31 Mark. Das Gewicht des Sackes wird inbegriffen dem Gewicht seines Inhaltes hinzugezählt. Die Frucht vom Lager bis zur Empfangnahme trägt der Käufer.

Der Sack bleibt Eigentum des Kreises. Für jeden Sack ist ein Pfand von 2 M. 50 Pf. zu entrichten. Das Pfand wird zurückgegeben, wenn der Käufer den Sack binnen zwei Wochen nach Empfang des Strotes oder Futtermeils unversehrt und in unversehrtem Zustande an das Lager, von dem die Lieferung ausging, zurückgeführt hat.

10. Zahlungen sind bei der Bestellung zu leisten.

Bestellungen werden bei der Preisverhandlung des Kreisamtsbüros im Kreisbauhof hier, Bettingstraße 16, während der Vormittagsdienststunden entgegengenommen.

Wird die Bestellung angenommen, so erhält der Käufer einen Bescheinigung, auf Grund dessen die gefaßte Menge vom Lager veräußert wird.

11. Fisch- oder Fleischmehl kann von der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse, Filiale Frankfurt a. M., in Frankfurt a. M. Schillerstr. 25, bezogen werden. Zurzeit beträgt der Preis freibleibend für einen Zentner mit Sach 32 Mark. Bestellungen auf Fisch- oder Fleischmehl sind vom Käufer an die Kasse unmittelbar zu richten.

Wiesbaden, den 3. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisamtsbüros.

von Heimbürg.

Dr. H. H. 1916. NIK. GUTJAH, HINTERASSE 9. Reparaturen billig. Groß. Posten Schirme von 80 Pf. an.